Fernsprech-Stellen
11 Altst., 582 Neust.-Dresden.

Abonnement vierteljährlich M. 2,50, durch die Post M. 2,75. — Inserate: Marienstr. 12 bis Nachmitt. 5 Uhr, Sonntags bis 12 Mitt. In Neustadt: Gr. Klostergasse 5 nur an Wochentagen bis 5 Uhr Nachm. Die 1spaltige Petitzeile, 8 Silben, 15 Pfg. Unter Eingesandt Zeile 30 Pfg. Eine Garantie für das nachtägige Erscheinen der Inserate wird nicht gegeben. Auswärtige Insertions-Aufträge gegen Pränumerandozahlung durch Briefmarken oder Postvorzahlung 8 Silben 15 Pfg. Inserate für Montag oder nach Festtagen Petitzeile 20 Pfg. Inserate nehmen an: Annoncen-Bureaux von Haasenstein u. Vogler, Rud. Mosse, Daube u. Co., Invalidendank, G. Müller-Görlitz, A. Lieb-Magdeburg, J. Barck-Halle, B. Arndt-Berlin W., A. Steiner-Hamburg, Globus-Leipzig. Für Rückgabe eingel. Manuskripte keine Verbindlichkeit.

Dresdner Nachrichten

Tageblatt für Politik,
Unterhaltung, Geschäftsverkehr, Börsenbericht, Fremdenliste.

Parfumerien- und Seifenlager, Bürsten, Kämme, Spiegel, Schwämme etc. Alle feinen Toiletteartikel etc. Echte Eibischwurzelseife 3 St. 50 Pf. und 1 Mk. Oscar Baumann, Frauenstrasse 10,

Echt engl. Cylinder-Hüte und eigenes Fabrikat, Filzhüte in bekannt besten Qualitäten. Reichhaltige Auswahl, billigste Preise. Fabriklager f. Strohhüte für Herren und Knaben. C. F. Lehmann, Hofhutm., Scheffelstr. 24.

N. SALM, GRAVIR-& PRÄGE-ANSTALT. Special-Fabrik geprägt. & gummirt. Siegel-Packet-Verschlufs & Schutzmarken. PLAUEN b/Dr. KAITZERSTRASSE 17. Geschäfts-Local Dresden, Marienstrasse Nr. 8. Zur gefälligen Beachtung grosse Auswahl von Signir-Schablonen in Zink, Messing und Kupfer, sowie alle Gattungen Hand-Farbstempel u. Stempel-Apparate, hält sich zur Ausführung v. Gravir-Arbeiten jeder Art bestens empfohlen.

Prof. Dr. Jäger's Schlaf- u. Reise-Decken, Wolle und Kameelhaar, grösste Auswahl. Jean Schieme Nachf., Neustädter Rathhaus.

Garnirte Brautkissen in allen Preislagen und den verschiedensten Ausstattungen. Neuheiten in garnirten und ungarnirten Körben. C. Hesse, Königl. Hoflief., Altmarkt.

Nr. 157. 29. Jahrgang. Auflage: 40,000 Expl. | Aussichten für den 5. Juni: Mäßiger Westwind, abnehmende Bewölkung, abnehmende Niederschläge, Temperatur wenig verändert. | Dresden, 1884. **Donnerstag, 5. Juni.**

Verantwortlicher Redakteur für **Politisches** Dr. Emil Bierey in Dresden.

Als es zuerst verlautete, der hessische Ministerpräsident v. Starck wolle seine Entlassung nehmen, wurde er von vielen Seiten, mündlich und schriftlich, bestürmt, sein Vorhaben aufzugeben. Besonders war nach dieser Richtung der Fabrikant Kegler in Offenbach, Präsident der 2. Kammer Hessens, thätig. An diesen hat nun der Exminister v. Starck, nachdem er trotzdem seinen Abschied genommen, ein Schreiben gerichtet, worin er den Grund davon offen und gewiß wahrheitsgetreu darlegte. Er erklärte, daß der Großherzog von Hessen von ihm, als dem Standesbeamten des fürstlichen Hauses, beharrlich die Amtshandlung seiner Eheschließung mit Frau v. Kolemine verlangt habe, die vorzunehmen er verpflichtet gewesen sei; da er aber als Minister mit seinem Rathe, diese Ehe nicht einzugehen, nicht durchzudringen vermocht habe, so sei er nach constitutionellen Grundsätzen zum Aufgeben seines Amtes genöthigt gewesen. Das Letztere trifft vollkommen zu und Herr v. Starck stellt damit seiner Verfassungstreue und dem Ernste, mit welchem er seine Pflichten als vereideter Minister auffaßte, ein rühmliches, ihm zu hoher Ehre gereichendes Zeugniß aus. Noch größere Sympathien würden ihm ins Privatleben folgen, hätte er den Muth gehabt, die Amtshandlung als Standesbeamter männlich zu verweigern. Daß er den Fürsten von Hessen von dieser Sorte von Ehebund abzuhalten sich mühte, ist glaublich, dazu gehörte nur eine mäßige Portion gesunden Sinnes. So gut wie der Oberhofprediger Bender es entschieden abschlug, den Segen der Kirche zu der im Nachtdunkel abgeschlossenen Ehe zu geben, so gut mußte der Standesbeamte v. Starck lieber sein Amt niederlegen, als das Paar zusammenzusprechen. Er hätte wohl abwarten können, ob Frau v. Kolemine den Großherzog dazu hätte bestimmen können, einen neuen Standesbeamten ad hoc zu ernennen. Mit dem jetzigen Rücktritt des Ministers v. Starck, ja sogar mit der Scheidung der Ehe, ist für das Rechtsbewußtsein des hessischen Volkes eine volle Sühne des Geschehenen nicht erreicht. Es wäre dazu, wie eine Darmstädter Correspondenz des „Reichsboten" andeutet, noch eine andere Resignation als die des Ministers erforderlich; man tröste sich in Hessen für deren Unterbleiben nur durch eine traurige Erwägung, die besser verschwiegen werde. Die öffentliche Meinung des Landes hat sich diesmal in einer sittlichen Stärke geregt, die Nichts zu wünschen übrig läßt. Da kommen nun einzelne reformjüdische Zeitungen und gießen die ganze Lauge ihres ätzenden Spottes über die philisterhafte Gesinnung der Hessen aus. Diese Biedermänner seien wahrhafte kleine Kinder, die in zimperliche Entrüstung über etwas ganz Natürliches geriethen. Diese Landeskinder wollten eine wirkliche Landesmutter von ebenbürtiger fürstlicher Abstammung haben, sie skandalisirten sich, wenn einmal Serenissimus in seinen menschlichen Liebhabereien von dem geraden Wege standesgemäßer Führung abwiche, da wollten diese gekränkten Philisterseelen am liebsten gleich Barrikaden bauen. Was sei denn weiter geschehen, als daß der verliebte Großherzog eine Wahl nach seiner Herzensneigung getroffen? das sei sogar sehr ehrenwerth für ihn und für jene Dame, daß sie nicht blos Geliebte hab' bleiben wollen. Das sei der denkbar schönste Adelsbrief für sie. Wir Deutschen seien eben die unverbesserlichen Einfaltswinkel; die Italiener hätten daran keinen Anstoß genommen, als König Victor Emanuel die Frau Rosine, nachmals Gräfin Mirafiore, die Wittwe eines Tambour-Majors geheirathet, die den Erdgeruch der Kaserne zeitlebens nicht losgeworden sei. Deutschland bleibe eben die „fromme Kinderstube".

Wie sucht man doch durch diese schiefen Bemerkungen das sittliche Urtheil unseres Volkes zu verwirren! Der Hauptpunkt, um den sich Alles dreht, ist, daß Frau v. Kolemine nicht eine Wittwe, sondern die geschiedene Frau eines Mannes ist, der noch lebt und seitdem er in die Trennung seiner bisherigen Frau gewilligt, ein sehr wohlhabender Mann geworden ist. Das Volksgefühl empört sich eben dagegen, daß diese mit dem Vorleben der Frau v. Kolemine und ihres Gatten im Zusammenhange stehende Ehescheidung unmittelbar in die neue Ehe derselben mit dem Großherzog heranreicht. Gegen eine zweite Ehe des Landesvaters mit einer auch nicht aus einem regierenden Fürstenhause stammenden unbescholtenen Dame würde das hessische Volk Nichts einzuwenden haben. Wie käme denn auch das Volk dazu? Allezeit sind Fürsten, die eine Tochter aus dem Volke an ihre Seite erheben, erklärte Lieblinge des Volkes geworden. Es ist nicht blos ein Schimmer poetischer Verklärung, der den Erzherzog Ferdinand, den bayerischen Herzog Albrecht wegen ihrer Ehen mit der Philippine Welser und der schönen Agnes Bernauerin umgiebt, und was die Gestalt des alten Dessauers, der sich mit der Anne Liese vermählte, so anziehend macht. Man entsinne sich, wie gerade der Umstand, daß der Erzherzog Johann der schönen Postmeisterstochter von Aussee Herz und Hand reichte, seine unermeßliche Popularität begründete. Nein, wenn der Großherzog von Hessen ein einfaches Adelsfräulein oder eine Bürgerstochter, sobald sie nur durch Geist und Tugenden des Charakters sich auszeichnete, zu seiner Gemahlin erkoren hätte, so würde ihm sein Volk zugejauchzt haben und das durch die Liebe seines Volkes reichbeglückte Paar hätte das Naserümpfen und die Medisance mißgünstiger ahnenreicher Familien und der Geheimräthe ruhig übersehen können. So steht der Fall aber nicht. Heute muß man sagen: unser deutsches Volk trägt noch lebendig in sich den Begriff der Heiligkeit der Ehe, es verlangt namentlich von seinen Fürsten, daß sie ihm darin voranleuchten. Gott erhalte ihm diesen sittlichen Ernst, denn er ist seine Stärke!

Bereits vor einiger Zeit wurde die öffentliche Meinung Englands neugierig gemacht auf einen hochpolitischen Artikel, der in der Juni-Nummer der „Fortnightly Review" erscheinen würde. Als derselbe veröffentlicht und mit einem G. unterschrieben war, schrieb alle Welt seine Urheberschaft dem Premierminister Gladstone zu. Innere wie äußere Gründe machen dies wahrscheinlich. Gladstone gehört seit Langem zu den Mitarbeitern dieser Monatsschrift. Der betreffende Artikel spiegelte auch höchst glaubwürdig seine Politik wieder und verbreitete über ihre Beweggründe wie Ziele ein klar orientirendes Licht. Er führte aus, England solle nicht mit Deutschland, vielmehr nur mit Frankreich und Rußland gute Fühlung suchen. Unter heftigen Ausfällen gegen den Fürsten Bismarck und Deutschland wurde ausgeführt, daß England auf die höflichen Komplimente, die ihm vor einiger Zeit Bismarck gespendet, Nichts geben solle. Aus einem wohlberechnenden und nur dem Interesse Deutschlands dienenden Egoismus habe Bismarck England gestattet, die Schlichtung der griechisch-türkischen und der montenegrinischen Streitfragen in die Hand zu nehmen und in Egypten seine eigenen Wege zu gehen. Er habe England mit scheinbarer Freundlichkeit die gehässige Lösung sich widersprechender Aufgaben überlassen, dabei die Rolle des ehrlichen Maklers gespielt, während ihm doch, da Deutschland der Schiedsrichter Europas sei, zugekommen wäre, selbst die Lösung aller dieser Streitfragen in die Hand zu nehmen. England habe sich durch diese angeblich freundliche Neutralität Bismarck's wesentlich geschadet und solle daher lieber mit Russen und Franzosen sich verständigen. Dieser Aufsatz erregt ungeheures Aufsehen in England. Komisch ist es, daß man uns englischerseits zumuthet, in der egyptischen Frage nicht vor Allem unser eigenes Interesse wahrzunehmen, sondern den Handlanger Englands zu spielen. Wenn England in der Anlehnung an Franzosen und Russen besser zu fahren sich einbildet, so mag es nur zusehen, wie weit es damit kommt. Sonderlich die Franzosen machen durchaus nicht Miene, sich in Egypten noch ein zweitesmal über den Löffel von Britannia-Metall barbieren zu lassen. Begreiflich aber ist es, daß Gladstone die Verfasserschaft dieses Artikels ableugnet. Seine Dementis haben kein Gewicht mehr, seitdem im eigenen Parlamente während der Sudan- und Egyptenfrage wiederholt klärlich erwiesen wurde, daß Gladstone ohne Federlesens der Wahrheit ins Gesicht schlug, sobald es ihm in den Kram paßte. Gladstone hat das Lügen und Ableugnen so in General-Entreprise genommen, wie Stroußberg seiner Zeit den Eisenbahnbau. Hat Gladstone jenen Stänker-Artikel nicht selbst verfaßt, so hat er ihn doch inspirirt, um die Schuld für das jämmerliche Fiasco seiner Egyptenpolitik auf die Schultern Deutschlands abzuladen.

Neueste Telegramme der „Dresdner Nachr." vom 4. Juni.

Berlin. Die Kaiserin von Rußland traf Mittag 12 Uhr von Rumpenheim hier ein und wurde auf dem Bahnhofe von dem Kaiser, dem Kronprinzenpaare, den übrigen Prinzen und der Prinzessin Viktoria und der Erbprinzessin von Sachsen-Meiningen empfangen. Die Begrüßung war eine überaus herzliche. Die Kaiserin fuhr mit der Kronprinzessin und der Großfürstin Xenia in einem Galawagen nach dem russischen Botschaftshotel, wohin der Kaiser, sowie die Prinzen den hohen Gast begleiteten und wo die Zarin von der Großherzogin von Baden im Namen der Kaiserin Augusta empfangen wurde. Auf dem ganzen Wege dorthin wurden die Kaiserin sowie der Kaiser von der zahlreich zusammengeströmten Bevölkerung mit enthusiastischen Hochrufen begrüßt.

Berlin. Der „Reichsanzeiger" veröffentlicht die Ordnung der Feier zur Grundsteinlegung des Reichstagsgebäudes. Nachdem die Festtheilnehmer in bereits gemeldeter Weise Aufstellung genommen haben, verkündet eine Fanfare das Herannahen des Kaisers. Auf eine Anfrage des Reichskanzlers ertheilt der Kaiser den Befehl zum Beginn der Feier, welche durch einen Gesang des Domchors eingeleitet wird, wonach der Reichskanzler die für den Grundstein bestimmte Urkunde verliest. Die zur Versenkung für den Grundstein bestimmten Schriften und Münzen, nämlich der Erlaß an das deutsche Volk, gegeben im Hauptquartier zu Versailles am 17. Januar 1871, betreffend die Erneuerung der deutschen Kaiserwürde, die Reichsverfassung, das Handbuch für das deutsche Reich von 1884, die Baugeschichte des Reichstagsgebäudes und Pläne von Berlin, sowie ein Vollständiger Satz der Reichsmünzen, zusammengestellt aus Prägungen aller deutschen Münzstätten, werden in eine Kapsel verschlossen unter den Klängen der Musik in die Vertiefung des Steins gesenkt. Der bayrische Bundesbevollmächtigte überreicht sodann dem Kaiser unter einer Ansprache die Kelle, womit der Kaiser von dem bereit gehaltenen Mörtel auf den Stein wirft. Die Meister des Maurer- und Steinmetzgewerkes setzen die Verschlußstücke auf. Der Präsident des Reichstages übergiebt dem Kaiser sodann den Hammer und der Kaiser vollzieht drei Hammerschläge, danach die Kaiserin, der Kronprinz, die Kronprinzessin, die Großherzogin von Baden, sämmtliche Prinzen und Prinzessinnen, der Reichskanzler, die Generalfeldmarschälle, die kommandirenden Generäle, die Ritter des schwarzen Adler-Ordens, die Bundesbevollmächtigten, die Mitglieder des Reichstags-Präsidiums, die preußischen Minister, die Chefs der Reichsämter, die Mitglieder der Baukommission und die beiden Architekten des Baues. Daran schließen sich Gesang des Domchors, der Weihespruch des Oberhofpredigers Dr. Kögel und als allgemeiner Gesang zwei Verse von dem Liede „nun danket Alle Gott". Die Feier schließt mit einem vom Reichstagspräsidenten ausgebrachten Hoch auf den Kaiser mit dem Gesang „Heil Dir im Siegerkranz."

Berlin. Die „Nationalzeitung" meldet aus Hamburg: Friedrichsruhe, der augenblickliche Aufenthalt des Reichskanzlers ist am Pfingstmontag der Schauplatz eines bedauerlichen Exzesses geworden. Eine beträchtliche Anzahl Arbeiter aus der Bergedorfer Fabrik schwedischer Hufnägel nahm in unmittelbarer Nähe des fürstlichen Wohnhauses Aufstellung und führte dort durch Geschrei, Pfeifen und Singen ꝛc. einen so unerträglichen Lärm aus, daß die herbeigeeilten Gendarmen Ruhe gebieten und zum Fortgehen auffordern mußten. Die Aufforderung blieb nicht nur unberücksichtigt, sondern auch der Lärm wurde fortgesetzt, sodaß die Beamten nach der zweiten erfolglos gebliebenen Aufforderung blank zogen und zur Verhaftung schritten. Erst nachdem Blut geflossen und nachdem der Fürst etliche seiner Diener den Beamten zu Hilfe gesandt hatte, gelang es 7 Tumultanten festzunehmen.

Berlin. Die in der Kapstadt verbreiteten Gerüchte, die deutsche Regierung beabsichtige überseeische Strafkolonien anzulegen, werden von der „N. A. Ztg." als aus der Luft gegriffen bezeichnet.

Berlin. Heute Vormittag wurde Strousberg begraben. Nur Wenige folgten dem Sarge.

Die **Berliner Börse** setzte im Allgemeinen höher ein, wenn auch der Verkehr fortgesetzte Reserve erkennen ließ. Von auswärts liegen befriedigende Nachrichten vor. Spekulative Banken waren zu höheren Koursen recht belebt. Kreditaktien gewannen 5 Mk., Diskontogesellschaft 2, deutsche Bank 1¼ Proz. Kassabanken still und fest. Deutsche Bahnen wurden nur theilweis höher. Marienburger gewannen 1¾ Proz. Oesterreichische Bahnen fest, österreichische Prioritäten leblos. Bergwerke unbelebt, Brauereien anziehend. Deutsche Fonds recht fest. Für fremde Fonds bestand eine bessere Meinung als gestern. Umsätze beschränkt.

Frankfurt a. M., 4. Juni. Credit 257¾. Staatsbahn — —. Lombarden 126. 60er Loose —. Oesterr. Silberrente —. Papierrente —. Galizier 240½. Oesterr. Goldrente —. 4% Ung. Goldrente 76¾. 77er Russen —. 60er Russen —. 2. Orientanleihe —. Neueste Ungar. Goldanleihe —. 3. Orientanleihe —. Ungar. Papierr. —. Diskonto 199. Egypter 62,75. Gotthardb. —. Russen —. Fest.

Wien, 4. Juni. Credit 307,50. Staatsbahn —,—. Lombarden —,—. Nordwestb. — —. Marknoten —. 4proc. Ung. Gold —. Tabak-Act. —. Schwach.

Paris, 4. Juni. (Schluß.) Rente 78,82. Anleihe 108,00. Italiener 97,45. Staatsbahn 666,25. Lomb. 317,50. do. Prioritäten — —. Egypter 312. Oesterr. Goldrente —. Spanier 61,31. Ottomanen 660. Tabak-Aktien —. Fest.

Paris, 4. Juni. (Mittagsbörse.) 3% Rente 78,82 zu 79,95. Anleihe 108,00. Italiener 97,45. Spanier 61,31. Egypter 312,50. Ottomanen 660,00. Suez 20,87. Türken 8,55. Gut.

London, 4. Juni. Consols 100,12. 1873er Russen 89,21. Lombarden 12,75. Türken 8,51. 4% fundirte Amerikaner — —. 4% Ungarische Goldrente 77,43. Ottomanen 16,25. Pr. Cons. —. Suez-Actien 82,82. Egypter 61,40. Fehlt.

Lokales und Sächsisches.

— Der Apotheker Dr. phil. Hofmann hier ist unter Verleihung des Dienstprädikates als Medizinal-Assessor zum ordentlichen Mitgliede des Landes-Medizinal-Kollegiums ernannt worden. — Dem zeitherigen Pfarrer an der Nikolaikirche zu Leipzig, Oskar Pank, wurde das Pfarramt an der Thomaskirche daselbst und das Superintendentenamt der Ephorie Leipzig I. übertragen.

— Anläßlich der kürzlich vom hiesigen Miethbewohnerverein an den Stadtrath und das Stadtverordnetenkollegium eingereichten Petition um obligatorische Einführung der Haus- und Treppenbeleuchtung geht uns folgende Notiz zu, welche die Beleuchtungsfrage von dem entgegengesetzten Standpunkte aus, dem der Hausbesitzer, erörtert: Ein vor Kurzem hier neubegründeter „Verein selbstständiger Miether" agitirt und petitionirt jetzt für obligatorische Haus- und Treppenbeleuchtung das ganze Jahr hindurch. Dies ist im Grunde doch weiter nichts, als ein Versuch, den so schon vielgeplagten Hauswirthen eine neue Last aufzubürden, denn es wäre doch nichts einfacher und näher liegend, als wenn die Miether die in ihrer Benutzung befindlichen Gänge und Treppen selbst beleuchteten, bez. sich unter einander darüber verständigten. Besonders ist das Ansinnen, auch während des ganzen Sommers die Treppen zu beleuchten, zu weitgehend. Da soll also, auch in den kleineren Häusern, der Hausmann event. der Wirth selbst beim schönsten Sommerabend zu Hause sitzen bleiben, um nur ja vielleicht erst um 9 Uhr pflichtschuldigst anzubrennen, um punkt 10 Uhr wieder auszulöschen! Und bei alledem ist dies immer nur eine halbe Maßregel, denn wenn es einem Miether in der 4. oder 5. Etage vielleicht erst nach Mitternacht nach Hause zu kommen beliebt, findet er den Weg zu seinem Heim doch in Finsterniß liegen. (Für diese soll die Beleuchtung auch nicht eingeführt werden, sondern in der Hauptsache für solche Personen, welche mit den Einrichtungen des Hauses nicht vertraut sind und so leicht in der Finsterniß zu Schaden kommen könnten.) Man darf wohl zu der Einsicht unserer städtischen Behörden das Vertrauen hegen, sie werde, in solche interne Angelegenheiten jedes einzelnen Hauses sich einzumischen, als nicht zu ihrer Kompetenz gehörig ansehen und die Vereinbarung darüber wie bisher den vertragschließenden Parteien überlassen. — Die Einführung einer obligatorischen Haus- und Treppenbeleuchtung wie sie beispielsweise in Berlin bereits existirt, wäre trotz aller Lamentationen als eine segensreiche Neuerung zu begrüßen, durch welche manchem Unglücksfall vorgebeugt werden würde. Die Behörde müßte sich hierbei nothwendiger Weise an die Hauswirthe halten und diesen allein die Verantwortlichkeit für die Durchführung der eventuellen Verordnung überlassen. Ob die Beleuchtung des Hauses vom Hauswirth selbst oder nach geschlossenem Uebereinkommen von den Miethern bewerkstelligt wird, kann der Behörde hierbei ganz gleichgiltig sein, ebenso, in welcher Weise sich beide Parteien über die Kosten der Beleuchtung verständigen. Es handelt sich lediglich darum, eine verantwortliche Person zu haben und dies ist in jedem Falle der Hauswirth, resp. dessen Vertreter.

— Wie sämmtliche Verkehrsanstalten, so hatte auch die Sächs.-Böhmische Dampfschifffahrts-Gesellschaft während der Pfingstfeiertage ganz außergewöhnlichen Anforderungen Genüge zu leisten, und zwar machten sich bei dieser außer den täglich coursirenden 72 fahrplanmäßigen Schiffen am ersten Feiertage 50, am zweiten 42 und am Dienstage 24 Extrafahrten nöthig. Die Gesammtzahl der beförderten Personen dürfte mit ca. zweihunderttausend nicht zu hoch gegriffen sein, eine Summe, welche zur Pfingstzeit wohl noch in keinem der Vorjahre erreicht worden ist. Dank der guten Haltung, welche auch hier das Publikum bewahrte, und zufolge der umsichtigen Thätigkeit sämmtlicher Beamten dieser Gesellschaft konnte der Verkehr in gewohnter Weise bewerkstelligt werden.

— Der „dritte" Pfingstfeiertag existirt, für den Vergnügungsverkehr wenigstens, auch heute noch, das bewies der vorgestrige Dienstag, an welchem wiederum die Expedirung zahlreicher Extrazüge auf den hiesigen Bahnhöfen sich nöthig machte. Auf dem Böhmischen Bahnhofe verkehrten 30 solcher Extrazüge, von denen 14 auf die Bodenbacher, 14 auf die Chemnitzer Linie und 2 auf die Verbindungsbahn nach der schlesischen Linie entfielen. Die Chemnitzer Züge brachten zahlreiche Militärs vom Urlaube zurück. Auf dem Schlesischen Bahnhofe verkehrten 5, auf dem Leipziger 3 Extrazüge, auf ersterer war die Frequenz noch weit bedeutender als am 2. Pfingstfeiertage.

— Zur Warnung für Herrschaften, welche ihr Quartier auf längere Zeit unbewohnt verlassen, um auf Reisen oder Sommerquartier zu gehen, diene folgender Fall. In einem Hause des englischen Viertels saß der Hausbesitzer gestern Nachmittag in seiner Wohnung der ersten Etage ganz ruhig am Schreibtisch, als er plötzlich über sich in der zweiten Etage leise Schritte zu hören glaubte, obgleich er wußte, daß von den Bewohnern seit Wochen schon Niemand im Quartier war. Schnell entschlossen eilt der Herr Wirth in die obere Etage und findet die Vorsaalthüre angelehnt. Innerhalb der Räume trat ihm aber ein junger, anständig gekleideter Mensch entgegen, den er sofort als sehr verdächtig in's Auge faßte. Der Herr Wirth packt ohne Weiteres den sich heftig wehrenden und eine Flucht versuchenden Spitzbuben, machte ihn dingfest und überlieferte denselben der später herzugerufenen Polizei, welche in den Taschen des Langfingers einen kostbaren Vorrath von gestohlenen Pretiosen, Ringe, Uhr ꝛc. vorfand. Der junge Strolch war in das Haus gedrungen unter dem Vorwande, Seidenreste zu verkaufen, hatte wahrscheinlich die an der Thür angeheftete Notiz gelesen, daß die Herrschaft abwesend sei, und hatte die Vorsaalthür mittels Nachschlüssels geöffnet. Also Vorsicht bei längerem Verlassen des Quartiers! Nicht immer dürfte ein so energischer Hauswirth bei der Hand sein.

— Wenn wir neulich der Hoffnung Ausdruck gaben, daß das im kgl. Großen Garten so herrlich gelegene Sommertheater unserer Residenz erhalten bleiben möchte, so hat sich dieselbe leider nicht erfüllt. Seit gestern sind zahlreiche Arbeiter mit dem Abbruch beschäftigt. Es stellt sich hierbei evident heraus, daß das seit ca. 23 Jahren stehende, zu den schönsten Sommertheatern des deutschen Reiches gehörige Gebäude keineswegs in demjenigen Grade der Baufälligkeit sich befunden hat, wie es seiner Zeit von der Theaterkommission geschildert worden ist. Das Holzwerk namentlich stellt sich als kerngesund heraus. Man muß es dieserhalb umsomehr bedauern, daß dem auch von der zweiten Kammer der Ständeversammlung zum Ausdruck gebrachten Wunsche nach Einholung eines Obergutachtens nicht Rechnung getragen worden ist, als die freie Lage, die projektirte Vermehrung der Ausgänge und die sonstigen von der städtischen Baukommission vorgeschlagenen Sicherungsmaßregeln die angeblich so große Feuergefährlichkeit nach menschlicher Voraussicht wohl ausgeschlossen haben würden. Unter der Leitung des künftigen Residenztheater-Direktors Steiner und bei der Bewirthschaftung durch unseren hervorragenden Traiteur Ferrario würde das Theater sicherlich einen neuen Aufschwung genommen und einen dauernden Anziehungspunkt namentlich für die Fremdenwelt gebildet haben, selbst abgesehen davon, daß durch den Abbruch mehrere Mitbürger ohne Noth sehr herbe Vermögensverluste erleiden müssen. Seit Reßmüllers Abgang sind mehrere Tausend Mark an Feuerpolice, Feuerwache, Instandhaltung des Gartens u. s. w. gezahlt worden, die nun sämmtlich verloren gegangen sind. Auch die zahlreichen Vögel, deren Nester zerstört wurden, als man die Schlingpflanzen von dem Gebäude entfernte, in denen sie unvorsichtigerweise genistet hatten, haben nunmehr ihre alte, liebe Heimath eingebüßt.

SLUB
Wir führen Wissen.